

Hessisches Ministerium
der Finanzen



Kamila Duraj
Christine Laudenbach
Vincent Lindner

Hessenmonitor Finanzkompetenz: Was wissen junge Erwachsene in Hessen über Geld und Finanzen? Abschlussbericht

SAFE White Paper No. 110 | January 2025

Leibniz Institute for Financial Research SAFE
Sustainable Architecture for Finance in Europe

policy_center@safe-frankfurt.de | www.safe-frankfurt.de

Executive Summary

Finanzbildung ist derzeit in aller Munde. Doch häufig fehlt die Datenlage, um die Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungsgruppen effektiv und zielgerichtet zu adressieren. Für den „Hessenmonitor“ wurden fast 500 junge Erwachsene in Hessen im Alter von 18 bis 35 Jahren hinsichtlich ihrer Glaubenssätze, ihres Wissensstands und ihrer Informationsquellen zu Geld und Finanzen befragt. Als wichtigstes Ergebnis zeigt sich, dass die Befragten mehrheitlich ein großes Interesse und eine ausgeprägte Offenheit gegenüber dem Thema Finanzen aufweisen. Sie wünschen sich Zugang zu einem vertieften Wissenserwerb, sprechen offen über Geld und begegnen Aktien, ETFs und ähnlichen Anlageprodukten mit Neugierde. Allerdings gibt es auch negative Befunde, wie zum Beispiel finanziellen Stress bis zur Schlaflosigkeit, unzureichende finanzielle Mittel und Verschuldung. Zudem sind erkennbare Unterschiede im Finanzwissen, beispielsweise nach Geschlecht und Bildung, feststellbar. Auf Grundlage der Ergebnisse lassen sich drei Prinzipien für eine erfolgreiche und zielgruppengerechte Ansprache junger Erwachsener in Hessen ableiten. Staatliche Akteure sollten in Kooperation mit Stakeholdern die **Offenheit und das Interesse** der jungen Bevölkerung **nutzen**, die **grundlegende Bildung** in Schulen **stärken** und **persönliche Netzwerke schaffen und aktivieren**.

- Junge Erwachsene stehen Geld und Finanzen mit großer Neugierde und Interesse gegenüber! Sie sprechen mehrheitlich offen über Geld und sind prinzipiell bereit, sich in ihrer Freizeit weiterzubilden. Diese Offenheit übersetzt sich auch in konkretes Handeln. **Beinahe die Hälfte hält Fonds oder Einzelaktien** – deutlich mehr als in der Gesamtbevölkerung.
- **Offenheit und Interesse nutzen:** Die Offenheit und die Bereitschaft über Geld zu sprechen sind **positive Anzeichen und Ansatzpunkte für staatliches Handeln**. Das bestehende Interesse an finanziellen Themen kann genutzt und gestärkt werden, um langfristig finanzielle Schwierigkeiten zu verringern und einen bewussten Umgang mit Geld zu fördern. Besonders wünschenswert ist eine **präventive Ausrichtung der Maßnahmen**, um Probleme frühzeitig zu vermeiden und Pfadabhängigkeiten in eine finanziell sichere Zukunft der jungen Erwachsenen zu legen.
- Der Hessenmonitor zeigt, dass junge Erwachsene aktiv nach Finanzinformationen suchen, da finanzielle Entscheidungen für sie eine große Bedeutung haben. **Geschlechter- und Bildungsunterschiede sind aber immer noch stark ausgeprägt**. Frauen schneiden bei Wissensfragen und bei der Selbsteinschätzung schlechter ab als Männer. Befragte mit niedriger bis mittlerer formaler Bildung verfügen oft nicht über die notwendige finanzielle Grundbildung. Viele berichten zudem rückblickend davon, dass sie ihr jetziges Wissen gerne

früher zur Verfügung und angewendet hätten und fast 40% bewerten Investieren am Aktienmarkt als kompliziert.

- **Grundlegende Bildung stärken: Finanzbildung** in Deutschland **folgt** nach wie vor häufig dem **Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“** und gewährleistet **keine Chancengleichheit**, da der Zugang stark von der sozialen Herkunft abhängt. Eine **gezielte Stärkung der Finanzbildung an Schulen** – insbesondere in Haupt-, Real-, Mittel- und Gesamtschulen – ist daher unerlässlich, um langfristig **allen jungen Menschen gleiche Möglichkeiten** zu bieten.
- Lernbereitschaft und die Notwendigkeit zur Vermittlung **enden nicht am Schultor**. Besonders Familie, Freunde und selbst gemachte finanzielle Erfahrungen tragen bei jungen Erwachsenen zum Wissenserwerb bei und genießen **über Geschlechter- und Bildungsgrenzen hinweg hohes Vertrauen**. Die Bedeutung von Netzwerkeffekten für Finanzbildung und Anwendung, z.B. bei der Aktienmarktteilnahme, ist wissenschaftlich gut belegt, ebenso die Bedeutung von Situationen, in denen Wissen unmittelbar praktisch angewendet werden kann.
- **Netzwerke schaffen und aktivieren**: Staatliche Akteure stehen bei der Nutzung von peer-Effekten vor zwei Herausforderungen. Die erste Herausforderung für staatliches Handeln besteht darin, **Freunde und Familie zu unterstützen**, z.B. durch die Bereitstellung und Bewerbung überprüfter (digitaler) Angebote, die zur Simulation von Finanzentscheidungen einladen. Die zweite Herausforderung ist die Schaffung neuer Netzwerke, um **Finanzbildung in jene Bevölkerungsschichten zu bringen**, die über keine kompetenten Ansprechpartner:innen verfügen. Hier sehen wir in Hessen noch großes Potential, das durch Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren bearbeitet werden kann.

Hessenmonitor Finanzkompetenz: Was wissen junge Erwachsene in Hessen über Geld und Finanzen? Abschlussbericht*

Kamila Duraj, SAFE
Christine Laudenschach, SAFE
Vincent Lindner, SAFE

Januar 2025

Abstract

Der Stand der finanziellen Bildung in Deutschland zeigt ein ambivalentes Bild: Obwohl das Land in internationalen Studien zum Finanzwissen regelmäßig Spitzenplätze belegt, bestehen nach wie vor deutliche Defizite – vor allem bei sozio-demografisch benachteiligten Gruppen. Die vorliegende Studie stützt sich auf eine Umfrage unter jungen Erwachsenen (18–35 Jahre) in Hessen. Sie zeigt, dass aus ihrer Perspektive finanzielle Themen eine hohe Relevanz haben und ein großes Interesse an Finanzbildung besteht. Gleichzeitig weist die Studie auf zentrale Herausforderungen hin, darunter der Umgang mit finanziellem Stress. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, offen über Geld zu sprechen und häufig Online-Quellen zu nutzen. Dabei stoßen sie jedoch auf eine Vielzahl unterschiedlicher, teils widersprüchlicher Informationen. Ihr Vertrauen richtet sich vor allem an das soziale Umfeld, das jedoch oft selbst nur eingeschränktes finanzielles Wissen besitzt. Für zukünftige Maßnahmen zur Steigerung der Finanzkompetenz in Hessen ist ein Ansatz erforderlich, der gezielt „teachable moments“ nutzt, die Bedürfnisse der Zielgruppen berücksichtigt und den Übergang ins Erwachsenenleben mit grundlegender finanzieller Bildung begleitet. Dies ist umso dringlicher, da bislang 73% dieser Altersgruppe nach eigenen Angaben keine Form finanzieller Schulung erhalten haben. Nachhaltig gestaltete Bildungsmaßnahmen können nicht nur individuelle finanzielle Sicherheit stärken, sondern auch langfristig zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen.

* SAFE Policy Paper repräsentieren die persönlichen Ansichten der Autoren und nicht notwendigerweise die von SAFE oder seiner Mitarbeiter.

I. Einleitung

Das Bild zur Lage der finanziellen Bildung in Deutschland erscheint ambivalent. Als das Bundesministerium der Finanzen (BMF) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung im März 2023 eine Finanzbildungsstrategie für Deutschland ankündigten, attestierten sie dem Land einerseits „Nachholbedarf“ (BMF und BMBF, 2023).¹ Andererseits belegt Deutschland bei internationalen Vergleichsstudien regelmäßig obere Plätze (Bucher-Koenen und Knebel, 2021; OECD, 2023), die zweifelsohne vorhandenen Defizite sind also nicht stärker ausgeprägt als anderswo. Eine 2023 veröffentlichte Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bescheinigte Deutschland sogar einen Spitzenwert im Vergleich aller Mitgliedsländer. Jedoch verdecken die relativ hohen Durchschnittswerte deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen sozio-demografischen Gruppen, wie die OECD zuletzt im Auftrag des BMF erneut herausstellte. Geringe formale Bildung und geringes Einkommen gehen mit niedrig ausgeprägter Finanzkompetenz einher, auch die oft festgestellten Zusammenhänge von Geschlecht und Finanzbildung und die negative Selbsteinschätzung von Frauen lassen sich in den Ergebnissen wiederfinden (OECD, 2024). Die vordergründig guten Ergebnisse sollten daher nicht über den tatsächlich bestehenden politischen Handlungsbedarf hinwegtäuschen.

Der Bereich Finanzielle Bildung umfasst dabei ein weitläufiges Feld von Themen und Kompetenzen. Der von der Europäischen Union (EU) und dem bei der OECD angesiedelten Internationalen Netzwerk für Finanzbildung (INFE) gemeinsam entwickelte „Rahmen zur Verbesserung der Finanzkompetenzen für Erwachsene“ gliedert sich in vier Themenbereiche und drei Komponenten (EU und OECD, 2022). Die inhaltlichen Blöcke umfassen „Geld und Transaktionen“, „Planung und Verwaltung“, „Risiken und Vorteile“ sowie „Finanzlandschaft“, jeweils untergliedert in Themen und Subthemen. Als Komponenten gelten Wissen, Fertigkeiten und Selbstvertrauen sowie Einstellung. Insgesamt identifiziert das Rahmenwerk so nicht weniger als 564 Ziele im Finanzkompetenzerwerb.² Daraus ergibt sich für Anwendende aus Politik und Zivilgesellschaft ein klarer Auftrag: Maßnahmen zur Förderung der Finanzbildung und -kompetenz müssen zielgruppengerecht erfolgen. Wissenschaftliche Erkenntnisse sollen die Politik in die Lage versetzen, einerseits Zielgruppen für Bildung und Kompetenzerwerb zu identifizieren und andererseits, die Implementierung auf ihre Effekte hin zu befragen. Trotz der umfangreichen Forschung zu Finanzbildung und -kompetenz in verschiedenen Disziplinen und der Etablierung als eigenständiges Feld in den Wirtschaftswissenschaften (Kaiser und

¹ Diese Darstellung der finanziellen Bildung in Deutschland als defizitär und nachholbedürftig wird von Seiten der Bundesministerien in der offiziellen Kommunikation regelmäßig genutzt und als Legitimation für die Initiative herangezogen.

² Ein separater Rahmen mit Kompetenzziele für Kinder und Jugendliche enthält zusätzlich 238 Kompetenzen (EU und OECD, 2023).

Lusardi, 2024), mangelt es teilweise an konkreten Handlungsanweisungen für politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure. Hinzu kommen die Heterogenität von Initiativen und Studien zum Kompetenzerwerb sowie die unterschiedlichen Effektgrößen je nach sozio-demografischer Gruppe: Es gibt in der Finanzbildung keine Standardprogramme, denen „blind“ gefolgt werden kann, vielmehr müssen Interventionen sorgfältig und begründet geplant und durchgeführt werden (Kaiser und Menkhoff, 2017, S. 627).

Diese Studie entstand in Kooperation zwischen SAFE und dem Hessischen Ministerium der Finanzen (HMdF). Sie richtet ihren Fokus auf junge Erwachsene (18–35 Jahre), ihren Wissensstand, ihre Einstellungen und Überzeugungen sowie die genutzten Kanäle zum Erwerb von Finanzkompetenz. Für diese Zielgruppe liegen bislang wenige repräsentative Daten vor, die beispielsweise nach Bildungshintergrund differenzieren. Die zugrunde liegende Umfrage deckt zudem ein breites Themenspektrum ab. Ein besonderer Schwerpunkt der Auswertung liegt jedoch auf geschlechts- und altersspezifischen Stereotypen im Umgang mit Finanzen, langfristigem Sparen und Kapitalmarktbeteiligung sowie auf negativen Aspekten wie Überschuldung und Finanzsorgen. Diese Schwerpunktsetzung basiert auf der Annahme, dass bei jungen Erwachsenen eine Lücke zwischen ihrem Interesse und ihrer Neugierde an finanziellen Themen einerseits und ihrem tatsächlichen Handeln andererseits besteht. Auf Grundlage der Umfrageergebnisse zeigen wir neue Ansätze zur Vermittlung von Finanzkompetenzen auf, identifizieren zentrale Themenfelder und Handlungsschritte für wirkungsvolle Initiativen auf Länderebene und geben Empfehlungen, welche Akteure in die Finanzbildung junger Erwachsener eingebunden werden sollten.

Abschnitt 2 gibt eine Übersicht über die Finanzbildungslandschaft in Deutschland und über maßgebliche Akteure und ihre Handlungskompetenzen und Möglichkeiten. Abschnitt 3 wertet die Umfrage unter fast 500 jungen Erwachsenen in Hessen aus, während Abschnitt 4 konkrete Empfehlungen benennt.

II. Finanzbildung in Deutschland: Potenziale und Herausforderungen im föderalen System

Ähnlich heterogen wie die Angebote zum Finanzkompetenzerwerb ist auch die in Deutschland bestehende Infrastruktur von Finanzbildungsangeboten. Zu Beginn der Arbeit an der nationalen Finanzbildungsstrategie hatten BMF und BMBF einen Fragebogen erstellt, an dem sich ca. 160 Stakeholder beteiligt haben und dessen Ergebnisse die Landschaft der Finanzbildung in Deutschland einordnet (OECD, 2024): So ist unter anderem die institutionelle Verortung von Finanzbildung zwischen verschiedenen Ministerien und Behörden nicht eindeutig. Neben finanziellen Themen und originärer Bildungspolitik sind etwa soziale Aspekte und Sozialversicherungen, der Verbraucherschutz und Jugendschutz zu berücksichtigen. Öffentliche Einrichtungen wie die Deutsche Bundesbank, die

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) oder die Deutsche Rentenversicherung bieten ebenfalls ihrem Auftrag entsprechende Angebote an. Im föderalen System der Bundesrepublik kommen entsprechende Angebote der Bundesländer und - bisher in sporadischen Umfang - der Kommunen hinzu. Während beispielsweise das Hessische Kultusministerium in den vergangenen Jahren bereits Initiativen wie den „Zukunftstag. Projekttag zur Finanzbildung für Schulen“ als Schirmherr unterstützt hat (Hessisches Kultusministerium, 2023), hat sich die Regierung des Landes Hessen im Koalitionsvertrag für die laufende Legislaturperiode unter Bezugnahme auf die Bundesinitiative erstmals die Förderung von Finanzieller Bildung und Finanzkompetenzen explizit zum Ziel gesetzt (CDU und SPD, 2023). Sowohl die Stärkung von „Verbraucher- und Finanzbildung in der Schule“ (S. 12) sowie eine „situationsbezogene Vermittlung von Finanzkompetenzen“ (S. 191) für die Gesamtbevölkerung werden als Ziele identifiziert. Der Koalitionsvertrag lässt daher vermuten, dass die Landesregierung über die bisherige (oft symbolische) Unterstützung privater Initiativen hinaus, selbst auf dem Gebiet der Finanziellen Bildung tätig zu werden plant. Denn in erheblichem Maße sind in Deutschland bislang Initiativen aus der Zivilgesellschaft an Finanzbildungsmaßnahmen beteiligt. Hierzu zählen Nichtregierungsorganisationen, Verbraucherzentralen, kirchliche Organisationen ebenso wie Branchenverbände und dem Finanzsektor nahestehende Organisationen. Die Zielgruppen und Kanäle der Initiativen unterscheiden sich jedoch weit weniger, wie aus der Auswertung der Fragebögen durch die OECD hervorgeht. Schwerpunktmäßig adressieren sie Kinder und Jugendliche und der am häufigsten genutzte Kontaktpunkt ist die Schule.

Der Ruf nach politischen Maßnahmen zur Wirtschaftsbildung im Schulsystem besteht in Deutschland seit einiger Zeit – insbesondere seit 1999, als das Deutsche Aktieninstitut zum Wohl des Einzelnen und der gesamten Wirtschaft ein eigenständiges Schulfach Wirtschaft forderte (Engartner, 2018). Gemäß Befragungen des Bankenverbands spricht sich eine klare Mehrheit der der 14- bis 24-Jährigen dafür aus, dass ein eigenes Schulfach „Wirtschaft“ eingeführt werden sollte. Waren es 2021 bereits 77 %, misst eine aktuelle Erhebung sogar 86 % Zustimmung (Bankenverband, 2021, 2024). Schulische Angebote sind wichtig, um einheitliche und kosteneffiziente Grundlagenbildung im Bereich Geld und Finanzen zu schaffen (Blue et al., 2014; Kaiser und Menkhoff, 2020). Dies kann dazu beitragen, sich frühzeitig hilfreiche finanzielle Verhaltensweisen anzueignen und basierend auf dem vermittelten Wissen Entscheidungen zu treffen, die langfristig nützlich sein können, wie etwa die Planung des Ruhestands, die Vermeidung von Überschuldung und die Förderung finanzieller Resilienz (Amagir et al., 2018; Iterbeke et al., 2020; Kaiser et al., 2022; Lusardi und Streeter, 2023). Zurzeit herrscht jedoch an deutschen Schulen eine Divergenz hinsichtlich des Umfangs der gelehrteten Wirtschaftsinhalte, zu denen auch Finanzen gehören können, sowie der Vielfalt der behandelten Themen. Wirtschaft und Finanzen werden teilweise als eigenständiges Fach angeboten, häufiger jedoch in Kombination mit Gesellschaftslehre, Politik, Sozialwissenschaften oder Recht unterrichtet. In Hessen wird das

Pflichtfach Politik und Wirtschaft an allen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen unterrichtet. In der gymnasialen Oberstufe wird ein eigenständiges Wirtschaftsfach angeboten. Gemäß der OeBiX-Studie des Instituts für Ökonomische Bildung (IÖB) der Universität Oldenburg für die Flossbach von Storch Stiftung belegt Hessen im Bundesvergleich jedoch nur den 13. Platz im Gesamtindex der ökonomischen Bildung in Deutschland (Loerwald, Friebel-Piechotta und Koch, 2024). Der Index misst die erteilten Schulstunden in wirtschaftsaffinen Fächern sowie den Anteil wirtschaftswissenschaftlicher Module in der Lehramtsausbildung und die Anzahl wirtschaftsdidaktischer Professuren. Zwar schneidet Hessen in den gymnasialen Kategorien überdurchschnittlich ab, indem es etwa in der Einführungsphase der Sekundarstufe II die Kontingentstundenvorgaben um zwei Stunden übertrifft (siehe auch den 1. Platz gemäß der Stundentafelquoten für das Fach (Gökbudak, 2021)), allerdings werden in nicht-gymnasialen Schulformen und in der Lehrkräftebildung unterdurchschnittliche Ergebnisse erzielt.

Während die Vermittlung grundlegender ökonomischer, und spezifisch finanzieller und Verbraucherbildung, unstrittig erscheint, ist die Umsetzung in bestehenden Schulsystemen Gegenstand von Kontroversen. Ob hierfür ein eigenes Schulfach geschaffen, in welchem Umfang und auf wessen Kosten dieses in die Curricula integriert werden soll und nicht zuletzt die inhaltliche Ausgestaltung, rufen verlässlich alle schulpolitischen Akteure hervor und sorgen dafür, dass Finanzbildung in Schulen ein in hohem Maße umstrittenes Politikfeld darstellt (Hedtke, 2015). Gleichzeitig sind Angebote für erwerbstätige und erwerbslose Erwachsene deutlich seltener (Prawitz und Cohart, 2014; Bayer et al., 2009). Die Gruppe der jungen Erwachsenen im Alter von 18-35 Jahren, in deren Lebensabschnitt besonders viele einschneidende Veränderungen fallen (Ausbildung, Berufseinstieg, Auszug aus dem Elternhaus, alleinige Finanzverantwortung, ggf. Familiengründung), wird im OECD-Stakeholder-Mapping nicht mal gesondert aufgeführt. Keine einzige der an der Erhebung teilnehmenden Initiativen richtet sich ausschließlich an erwerbstätige Personen, eine arbeitsplatzorientierte Vermittlung ist selten (OECD, 2024, S. 39-49; 59). Eine Auswertung von Teilnahmelisten bei bundesweiten Veranstaltungen zur Finanzbildung bestätigt diesen Befund (Aprea und Suna, 2024, S. 50, 59). Dies wirft aus zwei Gründen Fragen auf:

Erstens zeigt eine Auswertung von mehreren Studien, dass eine Kompetenzvermittlung am ‚Lernort Arbeitsplatz‘ positive Effekte haben kann, wenn sie an der Lebenssituation der Teilnehmenden orientiert ist und durch unabhängige und professionelle Anbieter durchgeführt wird. In Ermangelung deutscher Finanzbildungsprojekte am Arbeitsplatz analysieren die meisten Studien Bildungsformate in den USA; kritisch anzumerken ist zudem, dass die Evaluation und Effekte der Maßnahmen nicht systematisch erhoben werden (Aprea, 2021). Internationale Vergleichsstudien zeigen jedoch unabhängig von arbeitsplatzbezogener Kompetenzvermittlung, dass Initiativen zum

Finanzkompetenzerwerb besonders dann erfolgreich sind (d.h., dass sie Finanzbildung erhöhen und das finanzielle Verhalten verändern), wenn sie an „teachable moments“ stattfinden, also zu eben jenen Zeitpunkten, in denen Teilnehmende aktiv Wissen suchen oder benötigen und dieses sofort anwenden können (Atkinson et al., 2015; Kaiser und Menkhoff, 2017).

Zweitens knüpft die Einbindung von Arbeitgebern an bestehende institutionelle Strukturen des bundesdeutschen Staatswesens, explizit die duale Berufsausbildung und darauf aufbauende Fort- und Aufstiegsfortbildung sowie die starke Verankerung der Sozialpartnerschaft, an. In einem kollaborativen Ansatz ließen sich Akteure einbinden, die über die notwendigen Ressourcen verfügen, in der Fläche vertreten sind und zum Teil bereits bildungspolitische Aufgaben übernehmen. Hierzu ist es zunächst notwendig, eine Übereinkunft auf das gemeinsame Ziel - Stärkung der Finanzkompetenz bei jungen Erwachsenen - und über das Vorgehen herzustellen, wobei das gemeinsame Interesse von Staat und Unternehmen an finanzieller Bildung im Vordergrund stehen sollten (zur Einbindung von Stakeholdern siehe Hassel und Wegrich, 2022, S. 212-214).³ So ist es auch wenig überraschend, dass Unternehmen und ihre Interessensorganisationen das Themenfeld „Finanzielle Bildung“ bereits für sich entdeckt haben und mit Initiativen bearbeiten. Dem 2019 initiierten und im September 2020 als Verein gegründetem, deutschlandweit agierenden Bündnis Ökonomische Bildung (BÖB) gehören über 100 institutionelle Mitglieder an, darunter zahlreiche Wirtschaftsverbände und -stiftungen. Besonders sichtbar sind Unternehmen aus der Finanzbranche: Viele Banken und Sparkassen sowie die Deutsche Börse Gruppe bieten Informationen und Materialien zu Themen wie Sparen, Altersvorsorge und Versicherungen an. Berufskammern treten bundesweit wie auch in Hessen weniger in Erscheinung. Weder die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) noch der Hessische Industrie- und Handelskammertag (HIHK) sind bisher mit Stellungnahmen, Kampagnen oder Initiativen stark sichtbar. Gleiches gilt für Handwerkskammern. Der 2023 im Auftrag der hessischen Landesregierung vorgestellte „Hessische Zukunftsbericht Wirtschaft“ fordert die Landesregierung zwar auf, die Bundesinitiative durch einen Ausbau der Finanzforschung und auf dem Gebiet der Lehrkräfteausbildung zu unterstützen (Zukunftsrat, 2023, S. 121), benennt aber noch keine konkreten Handlungsempfehlungen. Erschwerend kommt hinzu, dass wirtschaftsnahe Akteure sich in ihren Positionierungen und Stellungnahmen nur selten auf junge Erwachsene oder Beschäftigte beziehen - es überwiegen stattdessen Forderungen nach größerer Bedeutung finanzieller und ökonomischer Bildung in der Schule. Beispielsweise richten sich drei der vier Eckpunkte des BÖB ausschließlich an Schulen und die Lehrkräfteausbildung (BÖB, 2019), gleiches gilt für eine kürzlich erschienene Stellungnahme der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA, 2024). Sie treten

³ Beispielsweise verfolgt etwa Österreich in seiner Finanzbildungsstrategie einen vergleichbaren neokorporatistischen Ansatz, bei dem Wirtschaftskammer und Verbände über einen Steueraussschuss eingebunden werden und sich für konkrete Kampagnen aktivieren lassen (BMFÖ, 2021).

somit nicht als mögliche Kooperationspartner für staatliche Akteure bei der aktiven Vermittlung von Finanzkompetenzen auf, sondern als Interessensorganisationen, die finanzielle Bildung vom Staat einfordern. Eine Ausnahme bildet die 2024 in Kooperation zwischen dem HMdF, dem SAFE und der Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg durchgeführte Feldstudie zur Vermittlung von app-gestützter Finanzkompetenz (IHK Gießen-Friedberg, 2024).

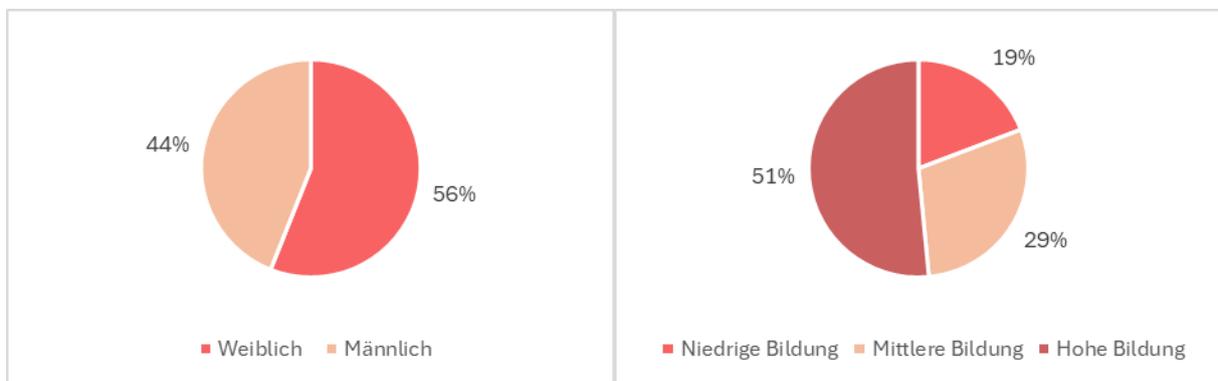
Während schließlich die föderale Ordnung einerseits dazu beitragen kann, politische Interventionen zielgerichtet und nahe bei den Bedürftigen zu platzieren, kann sie andererseits ebenso zu Kompetenzstreitigkeiten und -überlappungen führen, was die Orientierung erschwert. Angesichts dieser bereits bestehenden Landschaft an Initiativen und Kampagnen und mit Blick auf die Bildungssouveränität der Länder wird die nationale Strategie für Finanzielle Bildung daher voraussichtlich die Koordination der Stakeholder, die Sammlung und Evaluierung von Daten und Maßnahmen sowie die Definition übergeordneter Ziele und Zielgruppe von Finanzbildung zum Ziel haben (siehe hierzu auch OECD, 2020), ohne jedoch selbst allzu konkrete Schritte entwickeln zu können. Zwar kann der Bund Informationen bereitstellen, Handlungsempfehlungen geben und Vernetzung fördern, zur Umsetzung konkreter Maßnahmen sind jedoch Akteure aufgefordert, die einerseits über konkrete formale Kompetenzen verfügen (zum Beispiel im Schulwesen, bei Volkshochschulen oder beim Bildungsurlaub) und die andererseits "näher dran" sind, also in der Lage sind, Zielgruppen und Gelegenheiten für Kompetenzerwerb zu erkennen und zu bearbeiten. Gerade hier, in der Vermittlung von Kompetenzen und Wissen an diejenigen, die es benötigen, liegt die Aufgabe von Bundesländern und Kommunen. Daher ist eine Bestandsaufnahme über Finanzbildung auf regionaler Ebene ein unerlässlicher Schritt, um gezielt und wirksam tätig zu werden. Angesichts wirtschaftlicher und demografischer Unterschiede zwischen den Bundesländern, ist es nicht zu erwarten, dass Problemlagen in allen 16 Ländern gleich sind - daher sollten sich auch die Schwerpunkte der Maßnahmen unterscheiden.

Daraus ergibt sich für zukünftige Kampagnen zur Steigerung der Finanzkompetenz ein Dreiklang: Sie müssen die Zielgruppen und Bedarfe identifizieren, „teachable moments“ finden und schließlich die richtigen Akteure als Kooperationspartner gewinnen, um in die Vermittlungsarbeit zu treten. Die frühzeitige Einbeziehung von Stakeholdern stärkt das Vertrauen und die Legitimationsbasis, schafft Zugänge zu bisher unerreichten Personengruppen und trägt zur langfristigen Verankerung von Finanzbildung in der Gesellschaft bei.

III. Auswertung Hessenmonitor

Der „Hessenmonitor Finanzkompetenz“ richtet mit einer Umfrage unter jungen Erwachsenen den Fokus auf deren Finanzkompetenz und Einstellungen zu Geld sowie Finanzen. Für die Studie wurden 486 Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren befragt, die in Geschlecht und Bildung der Verteilung der hessischen Bevölkerung in dieser Altersgruppe nahekommen. Bei der Bildung wird zwischen niedriger (kein oder Hauptschulabschluss), mittlerer (Realschulabschluss) und hoher Bildung (Fach- oder Hochschulreife) unterschieden. Aufgrund der spezifischen Auswahl der untersuchten Gruppe entspricht die Stichprobe nicht genau der Bevölkerungsverteilung. Frauen sind leicht über-, Personen mit niedriger formaler Bildung leicht unterrepräsentiert (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Verteilung der Stichprobe nach Geschlecht⁴ und formaler Bildung



Die Umfrage konzentriert sich auf drei zentrale Aspekte:

1. Einstellungen, Glaubenssätze und Meinungen zu finanziellen Themen
2. Aktueller Wissensstand, insbesondere im Hinblick auf Konsumverhalten und Vermögensaufbau
3. Quellen und Kanäle, auf die zur Unterstützung zurückgegriffen wird, die zur Unterstützung bei finanziellen Fragen und Entscheidungen genutzt werden.

Die verwendeten Fragen basieren auf einer umfassenden Literaturanalyse in den Bereichen Finanzkompetenz und Forschung zu Finanzentscheidungen junger Erwachsener. Dabei wurden teilweise etablierte Fragen herangezogen, wie beispielsweise zu finanziellem Wissen (Lusardi et al., 2010) oder zu finanziellen Einstellungen aus PISA-Studien (OECD, 2013). Darüber hinaus sind weitere Fragen aus der Literatur ergänzt worden, z.B. zu finanziellen Glaubenssätzen (z.B. von Dew und Xiao, 2011; Driva et al., 2016; Furnham, 1999; Jorgensen und Savla, 2010; Shim et al., 2015; Sutter et al.

⁴ 0,2 % der Teilnehmenden bei dieser Umfrage haben beim Geschlechtseintrag „divers“ ausgewählt. Aufgrund der Rundung auf ganze Zahlen werden diese Personen in der Abbildung nicht dargestellt.

2023). Zusätzlich wurden innovative Ansätze integriert, darunter offene Fragen zu Assoziationen mit Geld sowie vertiefende Nachfragen zu bereits getroffenen finanziellen Entscheidungen. Der Einsatz qualitativer Methoden ist in der Verhaltensökonomie bisher – abgesehen von wenigen Ausnahmen (Bergman et al. 2024; Duraj et al., 2024) – eher selten. In jüngerer Zeit wurden jedoch zunehmend offene Fragen eingesetzt, um die Argumentationen und Überzeugungen der Proband:innen offenzulegen (Haaland et al., 2024). Die Lebensumstände dieser Altersgruppe sind vielfältig. Die Hälfte lebt mit einem Partner, teils mit Kindern, über 20 % leben allein, 13 % bei den Erziehungsberechtigten, und etwas mehr als 10% sind verheiratet, mit oder ohne Kinder. Rund 5 % wohnen in einer WG. 60 % der Stichprobe arbeiten in Vollzeit, 17 % in Teilzeit, und knapp 8 % studieren. Der Großteil der befragten Personen besitzt eine deutsche Staatsangehörigkeit (91 %). Die Antworten der befragten jungen Erwachsenen heben die Relevanz finanzieller Themen und das große Interesse dieser Altersgruppe hervor. Neben finanziellen Möglichkeiten treten jedoch auch Herausforderungen zutage, wie beispielsweise finanzieller Stress. Obwohl immer mehr Personen Online-Quellen zur Informationssuche nutzen, genießt der Familienkreis das größte Vertrauen. Im sozialen Umfeld treffen die Befragten auf erhebliche Unterschiede in Einstellungen und Wissensständen zu finanziellen Fragen.

Bei mehr als der Hälfte der jungen Erwachsenen wird offen über Geld gesprochen, während lediglich 8 % angeben, sich gar nicht mit dem Thema zu beschäftigen. Gleichzeitig zeigt sich ein deutlicher Mangel an institutioneller Finanzbildung: 80 % geben an, weder in der Schule noch in der Ausbildung je einen Kurs zu Finanzthemen besucht zu haben. Sparen nimmt hingegen einen hohen Stellenwert ein: Nur 7 % der Befragten sparen nie, während über die Hälfte regelmäßig Geld zurücklegt.

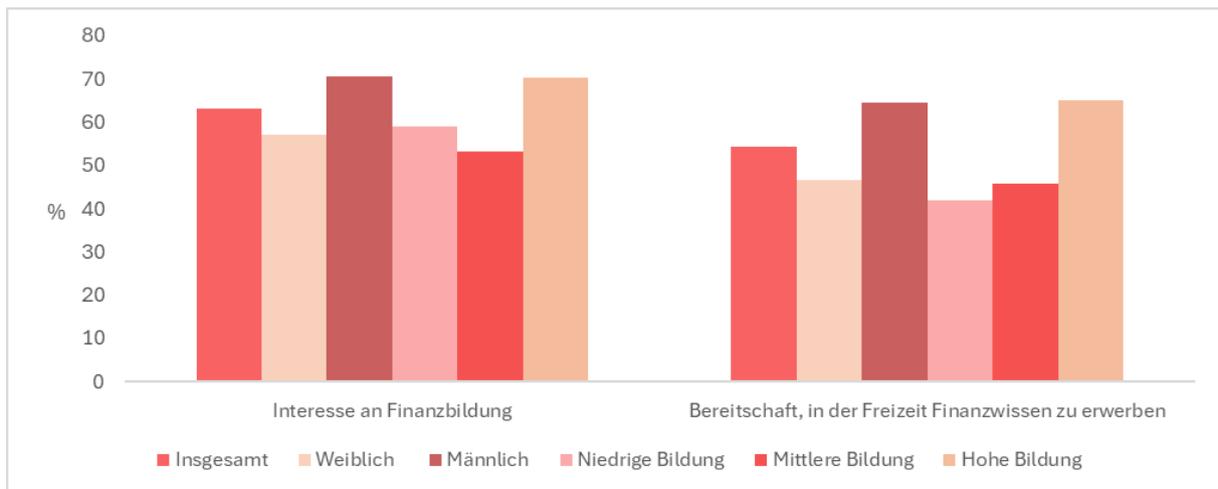
Zu Beginn der Umfrage wurden alle Teilnehmenden erst einmal allgemein gefragt, was sie mit dem Thema Geld und Finanzen verbinden. In den Antworten finden sich Assoziationen, die mit diesen Begriffen zusammenhängen: Sicherheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Viele Menschen sehen in Geld eine Möglichkeit, sich und ihre Zukunft abzusichern, sei es durch Rücklagen oder Altersvorsorge. Eine Person beschreibt es so: *„Geld bietet Sicherheit. Zum Leben notwendig. Geordnete Finanzen sind vor allem später im Leben wichtig.“* Eine andere ergänzt: *„Geld bietet mir finanzielle Freiheit und ist etwas, das ich jederzeit im Auge behalten sollte.“* Damit verbunden ist der Wunsch nach Unabhängigkeit – Geld ermöglicht es, das eigene Leben selbstbestimmt zu gestalten und sich Dinge leisten zu können, die den Alltag erleichtern oder verschönern: *„Freiheit, unabhängig und glücklich.“* Eine weitere betont: *„Geld gibt einem die Freiheit, sein Leben zu gestalten. Finanzielle Freiheit ermöglicht körperliche Gesundheit und Selbstverwirklichung.“* Sparen und Anlegen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Viele Teilnehmende denken in diesem Zusammenhang an Investitionen in Wertpapiere oder Immobilien, um langfristig Vermögen aufzubauen. Eine Person schreibt: *„Sparen und investieren. ETF's kaufen. Immobilien kaufen.“* Eine andere bringt es folgendermaßen auf den Punkt: *„Sparen und Anlegen,*

insbesondere in Wertpapiere – Macht Spaß, es zu verwalten.“ Neben diesen positiven Assoziationen beziehen sich die Teilnehmer:innen auch auf die Negation der oben genannten Begriffe: Sorgen und Stress sind häufig genannte Themen, insbesondere aufgrund steigender Preise, Inflation und der Angst vor finanzieller Unsicherheit. Eine Person beschreibt ihre Sorgen so: *„Es wird alles immer teurer, aber die Löhne steigen nicht, man wird immer ärmer und kann sich nichts mehr leisten.“* Eine weitere ergänzt: *„Geld macht das Leben aktuell sehr anstrengend. Angst vor der Zukunft.“* Sowohl Teilnehmer:innen, die in ihrer persönlichen finanziellen Situation eher über Sicherheit und Freiheit oder Unsicherheit und Angst nachdenken, sprechen die vermeintliche Komplexität an und drücken ihre Überforderung aus. *„Finanzen sind kompliziert und uninteressant, es ist schwer, einen richtigen Weg zu finden,“* sagt eine Person. Ein andere äußert sich ähnlich: *„Finanzen machen mir nur Sorgen. Ich habe Angst, dass es für die Rente nicht reicht.“* Ein weiterer wichtiger Punkt ist die gesellschaftliche Dimension des Themas, insbesondere die Assoziation von Geld/Finanzen mit Macht und sozialer Ungleichheit. Geld wird oft mit Einfluss und Macht verbunden, und viele Teilnehmende sehen eine zunehmende Spaltung zwischen Reich und Arm. *„Mit Geld verbinde ich Sicherheit, Sorglosigkeit – aber auch Ungerechtigkeit und Ungleichheit,“* beschreibt eine Person. Ein anderer hebt hervor: *„Wenn ich an Geld und Finanzen denke, kommen mir Gedanken nach Macht und Freiheit, da Geld Menschen die Möglichkeit gibt, Entscheidungen zu treffen.“* Insgesamt zeigen bereits die Antworten auf diese Eingangsfrage, dass Geld und Finanzen sowohl Chancen für Freiheit und Sicherheit bieten, aber auch Sorgen und Stress mit sich bringen können – insbesondere in einer Welt, in der finanzielle Herausforderungen und Ungleichheiten immer präsenter werden.

1. Neugierde auf Finanzwissen und finanzielle Herausforderungen: Einblicke in die Einstellungen und Überzeugungen junger Erwachsener

Über Geld spricht man nicht? Dieser Glaubenssatz bricht so langsam auf, 62 % der Befragten widersprechen dieser Aussage. Tatsächlich würden mehr als 60 % der jungen Erwachsenen in Hessen sogar gerne mehr über Finanzen lernen und würden dafür auch ihre Freizeit opfern (Abbildung 2). Das hat auch einen wichtigen Grund: Die Hälfte der Befragten gibt an, dass Themen wie Versicherungen, Altersvorsorge, Investitionen und die Finanzierung größerer Ausgaben (z.B. Hauskauf) in ihrer aktuellen Lebensphase relevant sind - und das gilt für Männer und Frauen gleichermaßen. Das Interesse an Finanzthemen ist stärker ausgeprägt, wenn Personen überwiegend selbst für Finanzentscheidungen verantwortlich sind. Dennoch zeigt sich, dass Männer tendenziell mehr Interesse an Finanzen zeigen als Frauen, auch wenn Frauen in dieser Altersgruppe überwiegend selbst für ihre Finanzen verantwortlich sind.

Abbildung 2: Bereitschaft zum Wissenserwerb



Die Mehrheit der Teilnehmenden, unter Berücksichtigung von Geschlecht und Bildungsniveau, stimmt zu, dass Geld glücklich machen würde. Es zeigt sich allerdings auch deutlich, dass der Umgang mit Finanzen nicht immer reibungslos von Statten geht: 23 % fällt es nicht leicht, sich um die eigenen Finanzen und Geldangelegenheiten zu kümmern und weitere 27 % sind sich zumindest unsicher mit der Antwort darauf. Fast die Hälfte der Befragten gibt an, im letzten Monat gelegentlich oder häufig etwas gekauft zu haben, dass sie eigentlich nicht gebraucht haben. 30 % geben an, dass sie sich innerhalb des letzten Jahres immer wieder oder oft durch Ihre finanzielle Situation gestresst fühlen. Bei 25 % der Befragten mit niedriger formaler Bildung gehen die Geldsorgen sogar so weit, dass sie immer wieder oder oft zu Schlafstörungen führen (Abbildung 3).⁵

Finanzielle Einschränkungen wirken sich oft auf die individuelle Lebensführung und Zukunftsplanung aus. 44 % der Befragten geben an, bereits wichtige Lebensentscheidungen aus finanziellen Gründen anders getroffen zu haben, als sie es gerne getan hätten. Besonders Entscheidungen in den Bereichen Autokauf, Immobilienerwerb und Umzug wurden beeinflusst. Fahrzeuge seien beispielsweise „alt und gebraucht“ oder eben gar nicht gekauft worden. Ähnlich verhielt es sich bei Immobilien. Fragen der Bezahlbarkeit, etwa von Wohnungseigentum oder Verkehrsmitteln, sind ein immer wiederkehrendes Thema und begleiten viele Menschen ein Leben lang. Im Gegensatz dazu müssen Entscheidungen, in Bildung und berufliche Entwicklung zu investieren, meist am Anfang des Erwachsenenlebens getroffen werden. Auch bei der privaten Altersvorsorge spielt der Startzeitpunkt durch den Zinseszinsseffekt (idealerweise früh im Berufsleben) eine entscheidende Rolle (Farhi und Panageas 2007; Ingale und Paluri 2023).

⁵ Diese Fragen waren Teil einer randomisierten Liste und wurden aufgrund der Anzahl der Fragen zufällig der Hälfte der Teilnehmenden angezeigt. Die Grundgesamtheit bei diesem Abschnitt umfasst daher etwa 250 Personen.

Abbildung 3: Regelmäßiger Stress und Schlafschwierigkeiten aufgrund der finanziellen Situation (im letzten Jahr)



Es wird häufig darauf hingewiesen, dass Studium, Ausbildung, Investitionen und Auslandsaufenthalte eingeschränkt wurden. Aus finanziellen Gründen habe man sich beispielsweise für eine „Ausbildung statt Studium“ entschieden, das Abitur/Studium verzögert, abgebrochen oder gar nicht erst begonnen. Ebenfalls für die Berufswahl spielte dies eine Rolle: „Ich habe mich für die besser bezahlte Ausbildungsstelle entschieden. Hat sich preislich gelohnt, leider nicht seelisch“ oder „Masterstudium dual gemacht statt an der Uni, um finanziell meine Eltern zu entlasten“. Während viele Aussagen die Umstände nur kurz beschreiben, schildern manche weiterhin das Leiden unter den Folgen oder ihr Bedauern: „Da gibt es leider zu viele, und darüber mache ich mir bis heute Gedanken und kann nicht ruhig schlafen“.

Ähnliche Themen spiegeln sich in den Antworten auf die Frage wider, welchen Rat die Teilnehmenden Personen geben würden, die heute in dem Alter sind, in dem sie selbst vor fünf Jahren waren. Die Ergebnisse zeigen, dass viele empfehlen, früh verantwortungsvoll(er) mit Geld umzugehen – zum Beispiel so früh wie möglich mit dem Sparen und Investieren zu beginnen. Sie betonen, dass auch kleine Beträge über die Zeit hinweg einen großen Unterschied machen können. So sagt ein Teilnehmer: „So früh wie möglich anfangen zu sparen und zu investieren,“ während ein anderer empfiehlt: „Nutzen Sie die Zinseszinsen, indem Sie früh mit dem Sparen und Investieren beginnen“. Ein weiteres zentrales Thema in den Antworten ist die Vermeidung unnötiger Ausgaben. Viele raten dazu, bewusster mit Geld umzugehen und impulsives Handeln zu vermeiden. Eine Person formuliert es klar: „Kauf nicht so viel unnötigen Kram,“ während eine andere ergänzt: „Länger nachdenken, bevor man Ausgaben tätigt, da man oft falsche Impulskäufe macht.“ Auch die Bedeutung einer guten Finanzplanung und Rücklagenbildung wird häufig betont. Regelmäßiges Sparen und ein Notfallfonds gelten als

entscheidend, um finanzielle Engpässe zu vermeiden: „Immer Geld zurücklegen für Notfälle,“ und „Ein Notfall-Puffer sollte immer auf dem Konto liegen“. Langfristiges Denken steht ebenfalls im Fokus vieler Antworten. Ein Teilnehmer rät: „Geld lange investieren,“ ein anderer ergänzt: „Man sollte schon jetzt anfangen, an später zu denken.“ Schließlich wird auch die Vermeidung von Schulden als entscheidend angesehen. Kredite und Ratenkäufe sollten, wenn möglich, vermieden werden, um finanzielle Probleme zu verhindern. Ein Teilnehmer betont: „Nie auf Raten kaufen, wenn man es sich nicht sofort leisten kann,“ ein anderer warnt: „Keine unnötigen Finanzierungen.“ Einige Personen unterstreichen auch die Rolle von Wissen und finanzieller Bildung. Es wird beispielsweise appelliert: „Unbedingt Zeit in finanzielle Bildung investieren und daraufhin Investitionen tätigen“ oder „Sich besser über Möglichkeiten des Vermögensaufbaus informieren und auch mit kleinen Beträgen anfangen“.

Zusammengefasst zeigen die Ratschläge, dass frühes Sparen und Investieren, der bewusste Umgang mit Geld, die Verfolgung langfristiger Ziele und die Vermeidung von Schulden als Schlüssel zu einer stabilen finanziellen Zukunft angesehen werden.

Gleichzeitig entpuppt sich das Anhäufen von Schulden als ein wichtiges Thema. Gemäß des iff-Überschuldungsreport sind 25- bis 44-Jährige die überproportional am stärksten betroffene Gruppe durch Verschuldung (Peters et al., 2023, S. 41). Während der Anteil von Personen in der Gesamtbevölkerung bei etwa 8 % liegt, beobachten wir in der Umfrage einen deutlich höheren Anteil bei dieser Altersgruppe. 34 % der Befragten geben an, Schulden zu haben, wobei hinsichtlich des Geschlechts bei diesem Punkt keine großen Unterschiede bestehen. Jedoch ist bei Personen mit niedriger und mittlerer Bildung der Anteil an Personen mit Schulden über 15 Prozentpunkte höher als bei den jungen Erwachsenen mit hoher Bildung. Je 35 % der Verschuldeten sind mit weniger als 5.000€ bzw. mehr als 25.000€ verschuldet. Wichtig ist hierbei die Unterscheidung der Verschuldungsgründe. Am häufigsten werden Immobilienkauf und Renovierungen genannt, gefolgt allerdings von persönlichen Fehlern und falschem Finanzmanagement sowie Kreditkarten- und Ratenkäufen. Ebenfalls häufig erwähnt werden Kosten im Zusammenhang mit dem Kauf und der Instandhaltung eines Fahrzeugs sowie allgemeine Lebenshaltungskosten. Auch Investitionen in Bildung und Karriere spielen eine Rolle. Nicht zuletzt tragen gesundheitliche, soziale und persönliche Schwierigkeiten erheblich zur Verschuldung bei und sollten nicht außer Acht gelassen werden.

Welche Rolle spielen Finanzwissen und finanzielle Bildung und Selbstvertrauen in dieser Situation – kann finanzielle Bildung helfen, Sorgen und Herausforderungen zu meistern? Anknüpfend an dem Thema der Verschuldung, zeigen Studien, dass finanzielles Wissen natürlich nicht alle zugrunde liegenden Probleme lösen, aber maßgeblich dazu beitragen kann, finanziell vorteilhafte Entscheidungen zu treffen und die Resilienz zu stärken (French und McKillop, 2016; Lusardi und Tufano, 2015).

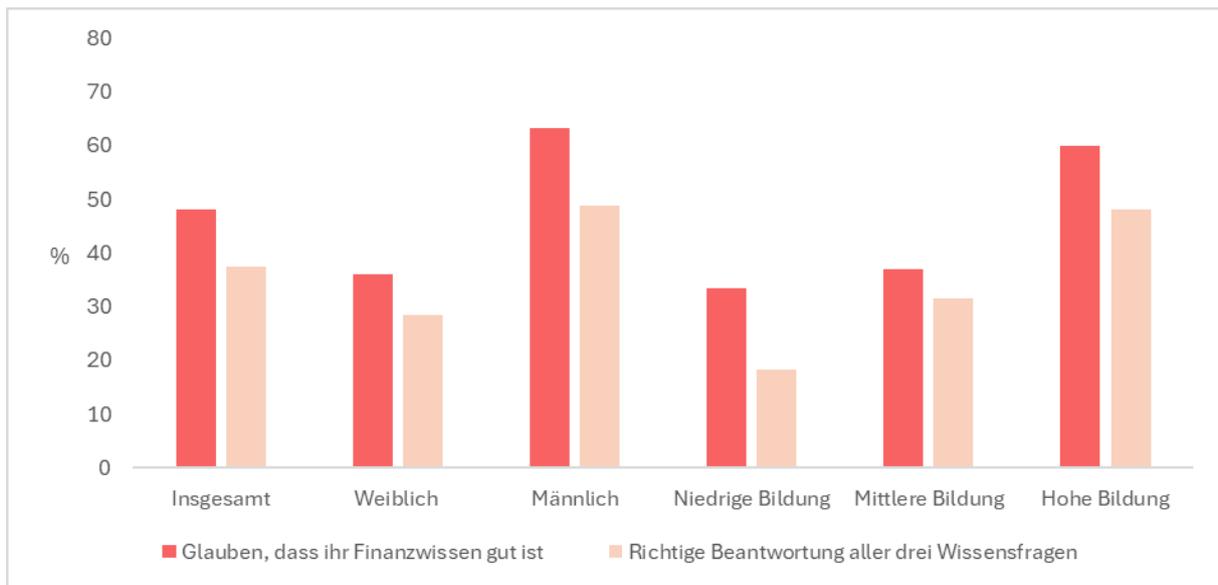
2. Aktueller Wissensstand in ausgewählten Bereichen der Finanzkompetenz (insbesondere Vermögensaufbau)

Wie steht es um das Finanzwissen der jungen Erwachsenen in Hessen? Um Finanzwissen zu messen, werden häufig die sogenannten „Big Three“ Fragen herangezogen – dabei handelt es sich um drei Wissensfragen zu Zinseszins, Inflation und Risikodiversifikation im Kontext des Aktienmarktes (Lusardi und Mitchell, 2008; Hastings et al., 2013). 37 % der Befragten konnten alle drei Fragen, 17 % keine Frage richtig beantworten. Im Vergleich zu repräsentativen Umfragen unter Erwachsenen zeigt diese Altersgruppe, ähnlich wie in anderen Studien, ein geringeres Finanzwissen (Bucher-Koenen und Knebel, 2021, S. 8; Lusardi und Mitchell, 2011). Konsistent mit der Literatur schneiden Männer und Personen mit höherer Bildung bei diesen Fragen besser ab.

Interessant ist der Vergleich zwischen gemessenem Finanzwissen und der Selbsteinschätzung der Teilnehmenden (Abbildung 4): Unabhängig von Geschlecht und Bildungsstand überschätzen die Befragten ihr finanzielles Wissen im Vergleich zu ihren tatsächlichen Antworten auf grundlegende Fragen zum finanziellen Wissen. Finanzkompetenz umfasst jedoch mehr als reines Wissen und spiegelt sich z.B. in der Nutzung verschiedener Finanzprodukte wider. Sparkonten oder Tagesgeldkonten (40 %) und Sparbücher (31 %) sind die am häufigsten genutzten Anlageformen. 87 % erachten Sparen als wichtig und über die Hälfte legt regelmäßig Geld zurück. Die richtige Beantwortung der drei Wissensfragen hängt mit der Aktienmarktteilnahme zusammen. Auch der Aktienmarkt erfreut sich Beliebtheit: 28 % investieren in Einzelaktien, 27 % in Exchange Traded Funds (ETFs), und jede fünfte Person hält sonstige Aktienfonds. Insgesamt sind 43 % der Teilnehmenden durch Investitionen in Aktien, Fonds oder ETFs am Aktienmarkt beteiligt.

Die Teilnahme am Aktienmarkt scheint nicht nur auf eine kurzfristige Entwicklung hinzuweisen. Unter der Annahme, sie wären 20 Jahre alt, sehen 46 % der Befragten in der Investition in einen breit gestreuten Aktienfonds die bevorzugte Option zum Aufbau eines finanziellen Polsters für den sicheren Ruhestand in 40 Jahren. In der Reihenfolge ihrer Präferenzen folgten darauf: Spar- und Festgeldkonten, Staatsanleihen und zuletzt ein gemieteter Safe.

Abbildung 4: Geschätztes vs. gemessenes Finanzwissen



Dabei zeigt die Analyse durchgehend deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Investition in risikoreiche Anlagen (Abbildung 5). Männer sind wesentlich häufiger am Aktienmarkt aktiv als Frauen: Mehr als die Hälfte der Männer, aber nur etwa ein Drittel der Frauen investiert. Dieses Muster zieht sich durch alle Anlageklassen am Aktienmarkt und ist besonders ausgeprägt bei spekulativen Kryptoanlagen wie Bitcoin, die 23 % der Männer, aber nur 7 % der Frauen in ihrem Portfolio haben.

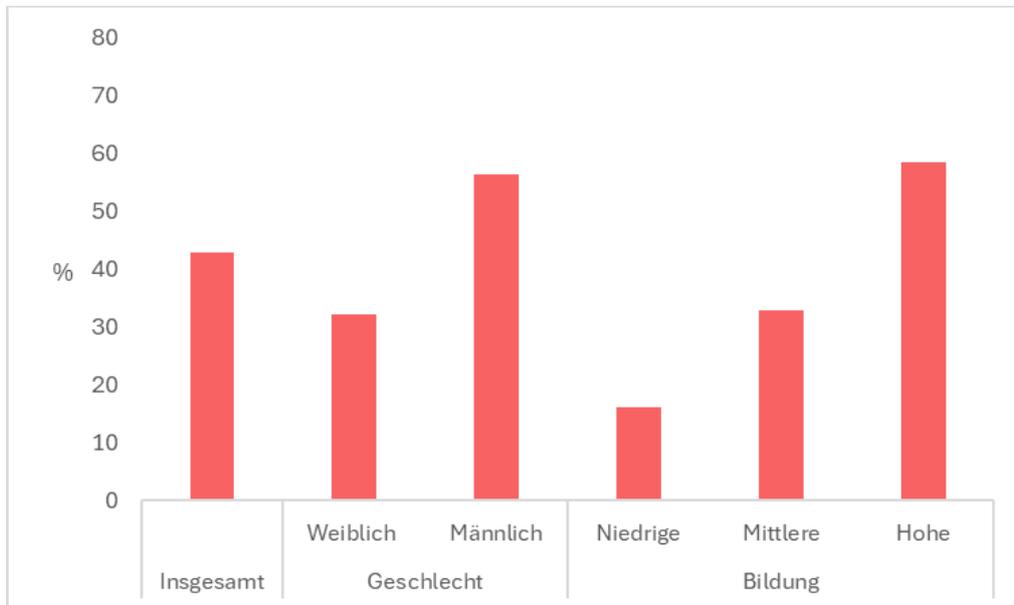
Auch nach Bildungsgrad lassen sich auffällige Unterschiede beim Anlageverhalten erkennen. Personen mit hoher Bildung halten deutlich häufiger Kapitalmarktprodukte: 40% von ihnen besitzen Aktien, verglichen mit 20 % bei mittlerer und 9 % bei niedriger Bildung. Ähnlich verhält es sich bei ETFs und Kryptoanlageprodukten, die unter Hochgebildeten besonders beliebt sind.

Bei der Auswertung wird deutlich, dass die Unterschiede im Anlageverhalten teilweise mit unterschiedlichem Wissensstand zusammenhängen: So geben 36 % der Frauen an, den Begriff ETFs nicht zu kennen, während dies bei den Männern nur auf 20 % zutrifft. Besonders deutlich ist der Zusammenhang mit Blick auf die formale Bildung: Unter Personen mit hoher Bildung sind ETFs lediglich 14 % unbekannt, wohingegen mehr als die Hälfte der Befragten mit niedriger Bildung den Begriff nicht einordnen kann.

Frauen bevorzugen hingegen häufiger weniger risikobehaftete Geldanlagen: 37 % der Frauen besitzen ein Sparbuch, bei den Männern sind es nur 24 %. Männer nutzen dafür öfter Tagesgeldkonten (45 % vs. 36 %) und Kreditkarten (60 % vs. 43 %). Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind bei Darlehen und Krediten weniger ausgeprägt, 16 % der Männer und 14 % der Frauen haben entsprechende Verbindlichkeiten. Dabei steigt die Kreditnutzung mit dem Alter und ist bei Personen mit mittlerer und hoher Bildung ähnlich oft zu beobachten, weniger bei Personen mit niedriger Bildung. Des Weiteren

besitzt die Mehrheit der Befragten ein Konto bei PayPal oder Klarna (53 %). Hierbei ist der Anteil bei Frauen mit 55 % etwas höher als bei Männern.

Abbildung 5: Aktienmarktteilnahme



Die Beteiligung am Aktienmarkt in dieser Stichprobe liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt und weist auf ein starkes Interesse an Finanzinvestitionen in der Gruppe der jungen Erwachsenen – der sogenannten „Generation Aktie“ – hin (Jonas et al., 2022). Laut dem Deutschen Aktieninstitut nahmen 2021 lediglich etwa 17 % der Deutschen direkt oder über Fonds am Aktienmarkt teil (DAI, 2023). Die EZB (2023) gibt an, dass rund 15 % der deutschen Haushalte Einzelaktien und 21 % Investmentfonds besitzen.

Neben einer Vielzahl möglicher Erklärungsfaktoren für die Nichtteilnahme am Aktienmarkt zeigt sich, dass insgesamt 38 % der Befragten die Teilnahme am Aktienmarkt als kompliziert empfinden. Außerdem verbinden 20 % den Aktienmarkt ausschließlich mit „Zockerei“, und 18 % sind der Ansicht, dass er nur für Reiche geeignet sei. Diese Ansichten werden insbesondere von Nicht-Investor:innen vertreten.

3. Umfeld und Kanäle des Erwerbs von Finanzkompetenz

Junge Erwachsene informieren sich aktiv über Geld und Finanzen. Nur 7 % der Befragten geben an, sich nie mit diesen Themen zu beschäftigen (5 % Männer, 10 % Frauen). Zu den meistgenutzten

Informationsquellen gehören Internetseiten (55 %), eigene finanzielle Erfahrungen (46 %), die Familie (45 %) und Freunde (43 %). Jede vierte Person berichtet, dass das Arbeitsumfeld eine Informationsquelle zu Geld und Finanzen ist, dabei sind es vorwiegend die Kolleg:innen (74 %), mit denen gesprochen wird.

Auffällig ist jedoch, dass die am häufigsten genutzten Kanäle nicht automatisch als vertrauensvoll gelten. Am meisten Vertrauen genießen die eigene Familie (28 %) und persönliche finanzielle Erfahrungen (22 %). Internetangebote werden hingegen nur von 16 % der Befragten als vertrauenswürdigste Quelle angesehen. Innerhalb der Familie ist der Partner oder die Partnerin die wichtigste Ansprechperson (41 %), gefolgt vom Vater (23 %) und der Mutter (20 %). Eine geschlechtsspezifische Analyse der Informationsquellen zeigt deutliche Unterschiede. Bei Frauen nimmt die Familie die wichtigste Rolle ein (51 % bei Frauen, 37 % bei Männern) – ein Wert, der noch höher ist, wenn die Befragten bei ihren Erziehungsberechtigten wohnen. An zweiter Stelle stehen für Frauen Internetseiten (49 %, im Vergleich zu 64 % bei Männern), gefolgt von eigenen finanziellen Erfahrungen (41 % bei Frauen, 52 % bei Männern) und Freunden (40 % bei Frauen, 48 % bei Männern). Trotzdem zeigen sich deutliche Lücken in der formalen Finanzbildung. 73 % der Befragten geben an, nie in einem Kurs oder Unterricht etwas über Finanzen gelernt zu haben. Nur 12 % erinnern sich, in der Schule Wissen über den Umgang mit Geld vermittelt bekommen zu haben – sei es in spezifischen Kursen (6 %) oder als Teil anderer Fächer (7 %). Auch Universitäten, Ausbildungs- und Arbeitsstätten spielen mit nur 10 % eine begrenzte Rolle. Außerschulische Aktivitäten (8 %) und sonstige Kurse (4 %) bleiben Nischenangebote.

Die Ergebnisse bestätigen Studien, die zeigen, dass Einstellungen und letztendlich auch Entscheidungen stark durch Sozialisationsprozesse sowie durch soziale Interaktionen mit Freund:innen und Familie geprägt werden (Allsop et al., 2021; LeBaron et al., 2020; Balakina, 2022; Ouimet und Tate, 2020). Familienmitglieder und eigene Erfahrungen erweisen sich dabei als die wichtigsten Kanäle zur Entwicklung finanzieller Bildung und insbesondere zur kompetenten Anwendung. Junge Erwachsene, die ihre Eltern als finanzielle Vorbilder betrachten, legen positive finanzielle Verhaltensweisen, beispielsweise das Planen von Ausgaben, an den Tag.

Aus der eigenen Einschätzung junger Erwachsener lässt sich ein differenziertes Bild hinsichtlich des Einflusses ihrer Erziehungsberechtigten auf den Umgang mit Geld beobachten. 57 % stimmen zu, dass ihre Eltern gut mit Geld umgehen können. 42 % betrachten ihre Erziehungsberechtigten als finanzielle Vorbilder, und 53 % geben an, dass diese einen positiven Einfluss auf ihr Finanzverhalten haben. Gleichzeitig wollen es 28 % vermeiden, die finanziellen Entscheidungen ihrer Eltern zu wiederholen.

Die Ergebnisse verdeutlichen auch Spannungen und Konflikte, die in Verbindung mit Geld stehen. 14 % der Befragten berichten, häufig Streit mit ihren Eltern über Geldangelegenheiten zu haben; das

hängt recht stark mit der Nicht-Zustimmung der Erziehungsberechtigten zum finanziellen Verhalten der jungen Erwachsenen zusammen. Ebenso geben 26 % an, dass ihre Erziehungsberechtigten häufig untereinander über finanzielle Themen gestritten haben. Bei 10 % der Befragten wird die Beziehung zu den Eltern als durch finanzielle Probleme belastet beschrieben.

Weiterhin sucht eine Vielzahl junger Erwachsener nach alternativen Quellen für Finanzwissen, die über den elterlichen Einfluss hinausgehen. 28 % der Teilnehmenden folgen Influencer:innen auf den sozialen Medien zum Thema Finanzen. Viele in unserer Umfrage orientieren sich an Kanälen mit den größten Abonnentenzahlen, wie Finanzfluss (17 %) oder Finanztip (7 %). Zahlreiche andere Content-Kreator:innen werden genannt, einige geben jedoch nicht an, wem sie genau folgen, oder können sich nicht mehr genau an die jeweiligen Namen erinnern. Bemerkenswert ist, dass es nicht beim Folgen und Konsumieren von Beiträgen bleibt: 37 % berichten, dass sie sich durch Werbung in sozialen Medien zumindest gelegentlich zum Kauf von Dingen verleiten lassen. 84 % der Befragten haben bereits mindestens eine Empfehlung von Influencer:innen umgesetzt. Dazu gehören vor allem Ratschläge zu den Themen Budgetierung, Investitionen in ETFs und Aktien, Sparen sowie Altersvorsorge. Die Befragten folgten diesen Empfehlungen mit dem Ziel, ihre finanzielle Situation zu verbessern oder abzusichern. Der Großteil der genannten Ratschläge erscheint sinnvoll und fördert ein langfristiges Finanzmanagement, wie beispielsweise den Aufbau eines Notgroschens oder die Anlage in breit gestreute ETFs. Allerdings gibt es auch Hinweise auf riskante und unsichere Empfehlungen, insbesondere im Bereich spekulativer Investments wie Kryptowährungen oder kurzfristiger Aktienkäufe.

IV. Zusammenfassung und Politikempfehlungen

Für den „Hessenmonitor“ wurden fast 500 junge Erwachsene in Hessen im Alter von 18 bis 35 Jahren hinsichtlich ihrer Glaubenssätze, ihres Wissensstands und ihrer Informationsquellen zu Geld und Finanzen befragt. Als wichtigstes Ergebnis zeichnen sich die Befragten mehrheitlich durch großes Interesse und Offenheit aus. Sie wünschen sich Zugang zu einem vertieften Wissenserwerb, sprechen offen über Geld und begegnen Aktien, Fonds und ähnlichen Anlageprodukten mit Neugierde. Allerdings gibt es auch negative Befunde, wie zum Beispiel finanziellen Stress bis zur Schlaflosigkeit, unzureichende finanzielle Mittel und Verschuldung. Zudem sind erkennbare Unterschiede, beispielsweise nach Geschlecht und Bildung, feststellbar. Die Sensibilisierung für Finanzthemen sowie das Erlernen eines bewussten Umgangs mit Geld und grundlegender finanzieller Konzepte sollten unabhängig vom sozialen Hintergrund gefördert werden. Bereits in jungen Jahren werden finanzielle Gewohnheiten jedoch stark durch Sozialisierung geprägt und der Hessenmonitor zeigt eindrücklich Unterschiede in Finanzwissen und Kompetenz zwischen den Geschlechtern sowie unterschiedlichen

Bildungsniveaus. Auf dieser Grundlage kann eine zielgruppengerechte Ansprache und Förderung erfolgen. Zukünftige staatliche Initiativen sollten sich dabei an drei Grundsätzen orientieren

- Offenheit und Interesse nutzen
- Grundlegende Bildung stärken
- Netzwerke schaffen und aktivieren

Offenheit und Interesse nutzen: Die Offenheit und die Bereitschaft über Geld zu sprechen sind positive Anzeichen und Ansatzpunkte für staatliches Handeln. Das bestehende Interesse an finanziellen Themen kann genutzt und gestärkt werden, um langfristig finanzielle Schwierigkeiten zu verringern und einen bewussten Umgang mit Geld zu fördern. Politische Initiativen sollten daher nicht Geld als ein Tabuthema thematisieren, sondern Möglichkeiten, Orte und Ansprechpartner aufzeigen, mit denen Gespräche über Geld möglich sind. Zwar kann finanzielle Bildung, angesichts eines beobachtbaren regelmäßigen Stresses bei knapp 30% befragter junger Erwachsenen, keine alleinige Lösung für alle möglichen finanziellen Probleme wie Verschuldung und Armut liefern, sie trägt jedoch einen wichtigen Beitrag zur Steigerung finanziellen Wissens und zur Stärkung der Resilienz bei. Finanzkompetenz bedeutet schließlich auch, solche Probleme zu erkennen und sich seriöse Hilfe zu besorgen. Besonders wünschenswert ist eine präventive Ausrichtung der Maßnahmen, um Probleme frühzeitig zu vermeiden und Pfadabhängigkeiten in eine finanziell sichere Zukunft der jungen Erwachsenen zu legen.

Grundlegende Bildung stärken: Der Hessenmonitor zeigt, dass junge Erwachsene aktiv nach Finanzinformationen suchen, da finanzielle Entscheidungen für sie eine große Bedeutung haben. In der Vielzahl verfügbarer Optionen finden sich jedoch auch riskante und unsichere Ratschläge, insbesondere online. Befragte mit niedriger bis mittlerer formaler Bildung verfügen dabei oft nicht über die notwendige finanzielle Grundbildung, um Informationen gezielt suchen und kritisch bewerten zu können. **Finanzbildung** in Deutschland **folgt** nach wie vor häufig dem **Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“** und gewährleistet **keine Chancengleichheit**, da der Zugang stark von der sozialen Herkunft abhängt. Eine **gezielte Stärkung der Finanzbildung an Schulen** – insbesondere in Haupt-, Real-, Mittel- und Gesamtschulen – ist daher unerlässlich, um langfristig **allen jungen Menschen gleiche Möglichkeiten** zu bieten.

Netzwerke schaffen und aktivieren: Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse eindrücklich, dass die Lernbereitschaft und die Notwendigkeit zur Vermittlung **nicht am Schultor enden**. Besonders Familie, Freunde und selbst gemachte finanzielle Erfahrungen tragen bei jungen Erwachsenen zum Wissenserwerb bei und genießen über Geschlechter- und Bildungsgrenzen hinweg hohes Vertrauen. Die Bedeutung von Netzwerkeffekten und peer-learning für Finanzbildung und deren Anwendung, z.B. bei der Aktienmarktteilnahme, ist wissenschaftlich gut belegt, ebenso die Bedeutung von „teachable

moments“, also Situationen, in denen Wissen direkt angewendet werden kann. Dies betrifft insbesondere jene Lebensphasen, in denen junge Erwachsene erstmals mit neuen finanziellen Entscheidungen konfrontiert werden, etwa beim Umzug, dem Eintritt in das Berufsleben oder der Gründung einer eigenen Partnerschaft oder Familie. Die erste Herausforderung für staatliches Handeln besteht darin, Freunde und Familie zu unterstützen, z.B. durch die Bereitstellung und Bewerbung überprüfter (digitaler) Angebote, die zur Simulation von Finanzentscheidungen einladen. Die zweite Herausforderung ist die Schaffung neuer Netzwerke, um Finanzbildung in jene Bevölkerungsschichten zu bringen, die über keine kompetenten Ansprechpartner verfügen. Hier sehen wir in Hessen noch großes Potential, das durch Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren bearbeitet werden kann.

Bibliographie

- Allsop, D. B., Boyack, M. N., Hill, E. J., Loderup, C. L., & Timmons, J. E. (2021). When Parenting Pays Off: Influences of Parental Financial Socialization on Children's Outcomes in Emerging Adulthood. *Journal of Family and Economic Issues*, 42(3), 545-560. <https://doi.org/10.1007/s10834-020-09716-6>.
- Amagir, A., Groot, W., Maassen van den Brink, H., & Wilschut, A. (2018). A review of financial-literacy education programs for children and adolescents. *Citizenship, Social and Economics Education*, 17(1), 56-80. <https://doi.org/10.1177/2047173417719555>.
- Apra, C. (2021). Finanzielle Bildung in der Schule oder am Arbeitsplatz? Eine Synthese und kritische Würdigung aktueller Forschungsbefunde. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 90(1), 45-60. <https://doi.org/10.3790/vjh.90.1.45>.
- Apra, C., & Suna, M. (2024). Finanzbildungsangebote in Deutschland: Bestandsaufnahme, kritische Würdigung und Perspektiven für die nationale Strategieentwicklung. *Zeitschrift für ökonomische Bildung: ZföB*, 13, 238-335, <https://doi.org/10.7808/zfoeb.2024.13.100>.
- Atkinson, A., et al. (2015). *Financial Education for Long-term Savings and Investments: Review of Research and Literature*. OECD Working Papers on Finance, Insurance and Private Pensions, 39. OECD Publishing, Paris. <https://doi.org/10.1787/5jrtgzfl6g9w-en>.
- Bankenverband (2021). *Jugendstudie 2021: Wirtschaftsverständnis und Finanzkultur bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. https://bankenverband.de/files/2022-08/migration/files/2021_09_28_Charts_Jugendstudie_gesamt-final.pdf.
- Bankenverband (2024). *Jugendstudie 2024: Finanzbildung mit Defiziten*. <https://bankenverband.de/finanzbildung/jugendstudie-2024-finanzbildung-mit-defiziten/>.
- Bayer, P. J., Bernheim, B. D., & Scholz, J. K. (2009). The Effects of Financial Education in the Workplace: Evidence from a Survey of Employers. *Economic Inquiry*, 47(4), 605-624. <https://doi.org/10.1111/j.1465-7295.2008.00156.x>.
- Balakina, O. (2022). *Peer Effects in Stock Trading: The Effect of Co-Workers, Family and Neighbors*. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4058371>.
- BDA (Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände) (2024). *Ökonomische Bildung muss Teil moderner Allgemeinbildung sein*. <https://arbeitgeber.de/themen/bildung-und-berufliche-bildung/oekonomische-bildung/>.
- Bergman, P., Chetty, R., DeLuca, S., Hendren, N., Katz, L. F., & Palmer, C. (2024). Creating moves to opportunity: Experimental evidence on barriers to neighborhood choice. *American Economic Review*, 114(5), 1281-1337. <https://doi.org/10.1257/aer.20200407>.
- Blue, L., Grootenboer, P., & Brimble, M. (2014). Financial literacy education in the curriculum: Making the grade or missing the mark? *International Review of Economics Education*, 16, 51-62. <https://doi.org/10.1016/j.iree.2014.07.005>.
- BMBF & BMF (2023). *Eckpunkte für finanzielle Bildung*. <https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Internationales-Finanzmarkt/eckpunkte-fuer-finanzielle-bildung.pdf?blob=publicationFile&v=1>.

- BMFÖ (Bundesministerium für Finanzen Österreich) (2021). *Nationale Finanzbildungsstrategie für Österreich*. Bundesministerium für Finanzen. <https://www.bmf.gv.at/dam/jcr:2e90cf98-06b2-44e4-ad08-cd85e00af7da/Bericht%20Nationale%20Finanzbildungsstrategie.pdf>.
- BÖB (Bündnis Ökonomische Bildung) (2019). *Eckpunkte einer nationalen Strategie*. <https://boeb.net/eckpunkte>.
- Bucher-Koenen, T., & Knebel, C. (2021). Finanzwissen und Finanzbildung in Deutschland – Was wissen wir eigentlich? *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 90(1), 11-32. <https://doi.org/10.3790/vjh.90.1.11>.
- CDU (Christlich-Demokratische Union) und SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) (2023). *EINE FÜR ALLE. Koalitionsvertrag zwischen der CDU und SPD für die 21. Legislaturperiode 2024-2029*. Wiesbaden. [2831-65802d707c79e.pdf](https://www.cdu.de/2831-65802d707c79e.pdf).
- Dew, J., & Xiao, J. J. (2011). The Financial Management Behavior Scale: Development and validation. *Journal of Financial Counseling and Planning*, 22(1), 43-59. <http://hdl.lib.byu.edu/1877/7328>.
- Driva, A., Lührmann, M., & Winter, J. (2016). Gender differences and stereotypes in financial literacy: Off to an early start. *Economics Letters*, 146, 143-146. <https://doi.org/10.1016/j.econlet.2016.07.029>.
- Duraj, K., Grunow, D., Haliassos, M., Laudenbach, C., Siegel, S. (2024). *Rethinking the Stock Market Participation Puzzle: A Qualitative Approach*. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.4952737>.
- Engartner, T. (2018). Brauchen wir mehr ökonomische Bildung? Anmerkungen zur Jugendstudie 2018 des Bundesverbandes deutscher Banken. *Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 67(4), 9-10. <https://elibrary.utb.de/doi/abs/10.3224/gwp.v67i4.01>.
- Europäische Union & OECD (2022). *EU/OECD-INFE-Rahmen zur Verbesserung der Finanzkompetenzen für Erwachsene*. https://finance.ec.europa.eu/publications/commission-and-oecd-infe-publish-joint-framework-adults-improve-individuals-financial-skills_en.
- Europäische Union & OECD (2023). *EU/OECD-INFE-Rahmen zur Verbesserung der Finanzkompetenzen für Kinder und Jugendliche*. [The Commission and OECD-INFE publish a joint framework for children and youth - European Commission](https://commission.europa.eu/press-room/news/the-commission-and-oecd-infe-publish-a-joint-framework-for-children-and-youth-european-commission_en).
- Farhi, E., & Panageas, S. (2007). Saving and investing for early retirement: A theoretical analysis. *Journal of Financial Economics*, 83(1), 87-121. <https://doi.org/10.1016/j.jfineco.2005.10.004>.
- Ferrario, B., & Stantcheva, S. (2022). Eliciting People's First-Order Concerns: Text Analysis of Open-Ended Survey Questions. *AEA Papers and Proceedings*, 112, 163–169. <https://doi.org/10.1257/pandp.20221071>.
- French, D., & McKillop, D. (2016). Financial literacy and over-indebtedness in low-income households. *International Review of Financial Analysis*, 48, 1-11. <https://doi.org/10.1016/j.irfa.2016.08.004>.
- Furnham, A. (1999). The saving and spending habits of young people. *Journal of Economic Psychology*, 20(6), 677-697. [https://doi.org/10.1016/S0167-4870\(99\)00030-6](https://doi.org/10.1016/S0167-4870(99)00030-6).

- Gökbudak, M. (2021). Politische, gesellschaftliche und ökonomische Bildung in der Sekundarstufe I in Deutschland. Analyse von Lehrplänen und Vorgaben. In: *Wirtschaft, Gesellschaft und Politik: Sozioökonomische und politische Bildung in Schule und Hochschule* (S. 337-360). Springer.
- Haaland, I., Roth, C., & Stantcheva, S. W., Johannes. (2024). Understanding Economic Behavior Using Open-ended Survey Data. *NBER Working Paper*. <https://doi.org/10.3386/w32421>.
- Hastings, J. S., Madrian, B. C., & Skimmyhorn, W. L. (2013). Financial Literacy, Financial Education, and Economic Outcomes. *Annual Review of Economics*, 5, 347-373. <https://doi.org/10.1146/annurev-economics-082312-125807>.
- Hedtke, R. (2015). Sozioökonomische Bildung. *HiBiFo–Haushalt in Bildung und Forschung*, 4(3), 3-18.
- Hessischer Zukunftsrat Wirtschaft (2023), Hessischer Zukunftsbericht Wirtschaft. <https://hessen.de/handeln/themen-der-20-legislaturperiode/wirtschaftsgipfel-und-zukunftsrat>.
- Hessisches Kultusministerium (2023). *Pressemitteilung: Zukunftstag. Projekt zur Finanzbildung für Schulen*. 19.12.2023. <https://kultus.hessen.de/projekttag-zur-finanzbildung-fuer-schulen>.
- IHK Gießen-Friedberg (2024). *Pressemitteilung: Finanzkompetenz made in Hessen*. 23.10.2024. <https://www.ihk.de/giessen-friedberg/service/medien/presse-portal/pressemeldungen/neuer-inhalt064-finanzkompetenz-made-in-hessen-6290074>.
- Ingale, K. K., & Paluri, R. A. (2023). Retirement planning – a systematic review of literature and future research directions. *Management Review Quarterly*. <https://doi.org/10.1007/s11301-023-00377-x>.
- Iterbeke, K., De Witte, K., Declercq, K., & Schelfhout, W. (2020). The effect of ability matching and differentiated instruction in financial literacy education. Evidence from two randomised control trials. *Economics of Education Review*, 78, 101949. <https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2019.101949>.
- Jonas, H., Hoffmann, C., & Binder-Tietz, S. (2022). Kapitalmarktkommunikation für die neue "Generation Aktie": eine empirische Untersuchung der Anforderungen junger Privatanleger:innen an die Kommunikation von Aktiengesellschaften und Finanzdienstleistern. [DIRK-Forschungsreihe Band-29 Kapitalmarktkommunikation-fuer-die-neue-„Generation-Aktie.pdf](https://www.dirk-forschungsreihe.de/2022/09/29/kapitalmarktkommunikation-fuer-die-neue-generation-aktie/).
- Jorgensen, B. L., & Savla, J. (2010). Financial Literacy of Young Adults: The Importance of Parental Socialization. *Family Relations*, 59(4), 465-478. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2010.00616.x>.
- Kaiser, T., Lusardi, A., Menkhoff, L., & Urban, C. (2022). Financial education affects financial knowledge and downstream behaviors. *Journal of Financial Economics*, 145(2, Part A), 255-272. <https://doi.org/10.1016/j.jfineco.2021.09.022>.
- Kaiser, T., & Lusardi, A. (2024). Financial literacy and financial education: An overview. *NBER Working Paper*. <https://ssrn.com/abstract=4802570>.
- Kaiser, T., & Menkhoff, L. (2017). Does financial education impact financial literacy and financial behavior, and if so, when? *The World Bank Economic Review*, 31(3), 611-630. <https://doi.org/10.1093/wber/lhx018>.

- Kaiser, T., & Menkhoff, L. (2020). Financial education in schools: A meta-analysis of experimental studies. *Economics of Education Review*, 78, 101930. <https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2019.101930>.
- LeBaron, A. B., Marks, L. D., Rosa, C. M., & Hill, E. J. (2020). Can We Talk About Money? Financial Socialization Through Parent–Child Financial Discussion. *Emerging Adulthood*, 8(6), 453-463. <https://doi.org/10.1177/2167696820902673>.
- Loerwald, D., Friebel-Piechotta, S., & Koch, M. (2024). OeBiX-Studie “Ökonomische Bildung in Deutschland”, <https://www.flossbachvonstorch-stiftung.de/projekte/oebix-studien/index>.
- Lusardi, A., & Mitchell, O. S. (2008). Planning and Financial Literacy: How Do Women Fare? *American Economic Review*, 98(2), 413–417. <https://doi.org/10.1257/aer.98.2.413>.
- Lusardi, A., Mitchell, O. S., & Curto, V. (2010). Financial literacy among the young. *Journal of Consumer Affairs*, 44(2), 358-380. <https://doi.org/10.1111/j.1745-6606.2010.01173.x>.
- Lusardi, A., & Mitchell, O. S. (2011). Financial literacy around the world: an overview. *Journal of Pension Economics & Finance*, 10(4), 497-508. <https://doi.org/10.1017/S1474747211000448>.
- Lusardi, A., & Streeter, J. L. (2023). Financial literacy and financial well-being: Evidence from the US. *Journal of Financial Literacy and Wellbeing*, 1(2), 1-30. <https://doi.org/10.1017/flw.2023.13>.
- Lusardi, A., & Tufano, P. (2015). Debt literacy, financial experiences, and overindebtedness. *Journal of Pension Economics & Finance*, 14(4), 332-368. <https://doi.org/10.1017/S1474747215000232>.
- OECD. (2013). *PISA 2012 Assessment and Analytical Framework: Mathematics, Reading, Science, Problem Solving and Financial Literacy*. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/9789264190511-en>.
- OECD. (2020). *Recommendation of the Council on Financial Literacy*. OECD, Paris. <https://legalinstruments.oecd.org/en/instruments/OECD-LEGAL-0461>.
- OECD (2023). OECD/INFE 2023 International Survey of Adult Financial Literacy. OECD Business and Finance Policy Papers, 39. <https://doi.org/10.1787/56003a32-en>.
- OECD. (2024). *Finanzbildung in Deutschland. Finanzielle Resilienz und finanzielles Wohlergehen verbessern*. OECD Business and Finance Policy Papers. <https://doi.org/10.1787/bf84ff64-en>.
- Ouimet, P., & Tate, G. (2020). Learning from Coworkers: Peer Effects on Individual Investment Decisions, *The Journal of Finance* 75, 133–172. <https://doi.org/10.1111/jofi.12830>.
- Peters, S. et al. (2023). *iff-Überschuldungsreport 2023*, institut für finanzdienstleistungen, Hamburg. <https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2023/06/iff-ueberschuldungsreport-2023.pdf>.
- Prawitz, A., & Cohart, J. (2014). Workplace financial education facilitates improvement in personal financial behaviors. *Journal of Financial Counseling and Planning*, 25(1).
- Shim, S., Serido, J., Tang, C., & Card, N. (2015). Socialization processes and pathways to healthy financial development for emerging young adults. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 38, 29-38. <https://doi.org/10.1016/j.appdev.2015.01.002>.

- Sutter, M., Weyland, M., Untertrifaller, A., Froitzheim, M., & Schneider, S. (2023). Financial Literacy, Experimental Preference Measures and Field Behavior - A Randomized Educational Intervention. *MPI Collective Goods Discussion Paper, 2023/3*. <https://ssrn.com/abstract=3666088>.
- Tuckett, D., & Taffler, R. J. (2012). Fund management: An emotional finance perspective. *WBS Finance Group Research Paper, 232*. <https://ssrn.com/abstract=2616222>.